

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
<b>Band:</b>	37 (1947)
<b>Heft:</b>	2
 <b>Artikel:</b>	Das Grosse Gebet
<b>Autor:</b>	Buholzer, Columban
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1004571">https://doi.org/10.5169/seals-1004571</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Das Grosse Gebet.

Von Columban Buholzer, Disentis.

So oft die alten Eidgenossen durch Krieg oder andere grossen Nöte bedroht wurden, nahmen sie die Zuflucht zum „Grossen Gebet“. Was ist das für ein Gebet? Es besteht aus einer Reihe kurzer Betrachtungspunkte aus der Heilsgeschichte der Menschheit, von der Erschaffung der Welt an bis zur Ausgiessung des Heiligen Geistes, mit eingefügten Gebeten. Nach jedem Betrachtungspunkte werden nämlich ein oder drei, auch fünf Vaterunser und Ave Maria gebetet, und zwar in einer bestimmten, öfters wechselnden Körperhaltung, entweder kniend oder stehend, sitzend oder auf den Knien liegend, mit gefalteten Händen oder ausgespannten Armen. „Gross“ wird dieses Gebet genannt wegen seiner Ausdehnung: zur Verrichtung waren einige Stunden erforderlich. Ganz eigenartig ist es, die heilige Geschichte der Gemeinde vorzuführen, sie zum Gegenstand der anbetenden Betrachtung zu machen und die Andacht durch die dabei beobachtete Körperhaltung zu verstärken. Zugleich sollte die öfter wechselnde Körperstellung dem Ermüden vorbeugen, das sonst bei der Länge des Gebetes unvermeidlich wäre, und um die Aufmerksamkeit rege zu erhalten. An die Betrachtungspunkte schliessen sich gegen Ende des Gebetes Anrufungen der Heiligen und Fürbitten für alle Mitmenschen an, besonders für die Sünder.

Die hl. Altväter und Ordensleute hatten sonst dieses Gebet verrichtet, heisst es im „Grossen Gebet“ selbst. Vom seligen Bruder Klaus von der Flüe († 1487) wissen wir, dass er eine Abschrift dieses Gebetes besass und es fleissig verrichtet hat. Deshalb hat man geglaubt, dass diese Gebetsweise vom Seligen selbst stamme. Allein dieses Gebet ist viel älter; es war schon viel früher in Klöstern und auch im katholischen Volke, besonders in der Mittelschweiz, bekannt und geübt. Um 1423 begegnet uns zum erstenmal die Benennung „das Grosse Gebet“, eine Erwähnung, die darauf schliessen lässt, dass es damals schon längst im Gebrauch war. Am 10. April (Ostermontag) 1531 haben die Landleute von Schwyz gemeinsam beschlossen, dass bei fünf Pfund Busse niemand spielen oder tanzen dürfe, wenn in den Kirchen das „Grosse Gebet“ abgehalten werde.

Wegen seiner aussergewöhnlichen Länge ist die Gebetsweise des „Grossen Gebetes“ im Laufe der Zeit in Abgang gekommen, und das Rosenkranzgebet oder der Psalter ist an seine Stelle getreten, worin die Betrachtungspunkte des Erlösungswerkes auch enthalten sind.

Nur im alten Lande Schwyz ist das „Grosse Gebet“ als Nachmittagsandacht an den Sonntagen in der Fastenzeit noch im Gebrauch, doch ist dieses um einen Drittel gekürzt.

### Buchbesprechungen.

**Leonard von Matt, Uri.** Band VI der Sammlung: Das Volkserbe der Schweiz. Urs Graf Verlag, Basel 1946. Fr. 18.60.

Wenn R. Weiss in seiner Volkskunde der Schweiz schreibt, dass die Eidgenossenschaft nicht zufällig im Gebiet des alpinen Hirtenbauernstums entstanden sei, so bietet dieser Urner Band den besten Beleg für seine Feststellung. Das Buch ist in der Anlage anders durchgeführt als die früheren Bände der gleichen Sammlung: es ist zunächst einmal von einer Reihe von Mitarbeitern geschrieben, und dann befassen sich diese Artikel mit sehr verschiedenen Gebieten, doch ist das Hauptgewicht auf den geschichtlichen Teil verlegt, in dem der Gotthardstaat Uri als der „Urstand“ der Eidgenossenschaft dargestellt wird. Daneben sind Partien abgedruckt aus Müllers Sagen, Renners Goldenem Ring über Uri und Lussers Gemälde der Schweiz. Was uns volkskundlich am meisten anzieht, ist L. von Matts Beitrag über den Urner Bauern, in dem das werktägliche Uri gezeigt wird, das Haus und die Arbeit, der Jahreslauf des Berglers, die Alpgenossenschaften und vor allem die Korporationen, die im Kanton Uri eine so bedeutende Rolle spielen und die noch heute das Rückgrat des Kleinbauern sind. Ganz besonders hervorheben möchten wir die Photographien, die von grossem künstlerischem Geschmack Zeugnis ablegen, und die Zeichnungen von Heinrich Danioth, die mit liebevoll ausgeführter Sorgfalt so interessante Gegenstände wie Häge, Alpgeräte usw. wiedergeben. Dem Plan des Buches entsprechend legt das Literaturverzeichnis den Nachdruck auf die Geschichte, doch hätten wir gerne die Mundartarbeiten von Clauss und Abegg und Blättlers Artikel über das Wildheu im Erstfeldertal darin aufgeführt gesehen.

R. Wh.

**Max Gschwend,** Das Val Verzasca (Tessin). Seine Bevölkerung, Wirtschaft und Siedlung. Sauerländer & Cie., Aarau, 1946.

Aus dieser grossen Monographie über das Verzascatal bot der Verfasser in unserer letzjährigen Festschrift bereits einen kleinen Auszug über die Wanderungsprobleme. In der vorliegenden Arbeit werden ausführlich die Bevölkerung, die Wirtschaftsformen und die Siedlung behandelt; interessant sind vor allem die Abschnitte über das Backen, die Weiderechte und die Alpwirtschaft, über das Patriziat, die Fraktionen und die Gemeinden. Daneben finden sich eine Menge von Angaben über Brauch und Glauben; wir erwähnen besonders das Glockenläuten, wenn der Arzt in ein Dorf kommt, Grussformeln, das Räuchern an Weihnachten, den Lärmumzug am 31. Januar, das Fastnachtsfeuer in Brione, den „Totenkäse“, il latte agro, ein brennendes Scheit als Hexenabwehr, die Versteigerung des Schädels einer erfallenen Kuh in der Kirche. Das Buch bietet einen volkskundlich sehr schätzenswerten Beitrag zu den schweizerischen Orts- und Talmonographien. Die guten Abbildungen und die beigelegten Karten erhöhen noch seinen Wert.

R. Wh.

**Berner Heimatbücher:** H. von Lerber, Bernische Pfarrhäuser. — A. Fringeli, Das Amt Laufen. — H. Spreng, Der Brienzersee.

**Schweizer Heimatbücher:** P. Chesse, Avenches. — E. Flückiger, Murten. — A. Sautier, Immerwährender Kalender von La Forcla (dreifache